Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher
in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 17. Leipzig, 27. April 1906. XXVII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13.

Zahn, D. Theodor (o. Professor der Theologie in Erlangen), **Der Brief des Paulus an die Galater ausgelegt.** (Kommentar zum Neuen Testament herausgegeben von Professor D. Theodor Zahn. Bd. IX.) Leipzig 1905, A. Deichert's Nachf. (G. Böhme) (IV, 299 S. gr. 8). 5.70.

Zwei Jahre nach dem Erscheinen seiner Auslegung des Matthäusevangeliums hat D. Zahn die evangelische Theologie mit seiner Erklärung des Briefes Pauli an die Galater beschenkt. Ueber die Eigentümlichkeiten der exegetischen Arbeiten des Erlanger Gelehrten bedarf es keiner erneuerten Angabe (vgl. Jahrgang 1904 Nr. 15. 16). Die diesmalige Anzeige darf sich auf die besondere uns nun vorliegende Gabe der exegetischen Kunst Zahns beschränken. Sie erreicht nicht den ganzen Umfang des fast vor einem halben Jahrhundert erschienenen, noch immer besonders auch hinsichtlich der Geschichte der Auslegung wertvoll bleibenden Kommentars Wieselers zu diesem paulinischen Sendschreiben. Dennoch muss diese Arbeit Zahns weit mehr Freude machen, als alle seitdem erschienenen Erklärungen des Galaterbriefes, einschliesslich sogar der höchst anregenden Bearbeitung desselben durch von Hofmann. Zahn geht in sich fast überall gleichbleibender Weise auf die einzelnen Abschnitte und Verse des Briefes ein und bietet fast überall eine den Theologen unserer Tage erfreuende Erklärung. Gerade die sachliche Erklärung befriedigt stets mit Ausnahme weniger Stellen, und die einfache Klarheit seiner Ausführungen erleichtert das Studium des Buches auch da, wo diese fast zu überreich erscheinen. Niemand wird erwarten, dass bei den häufig Vers für Vers sich bietenden Schwierigkeiten sich nicht Bedenken gegen das von Zahn Gebotene bei dem mit der Auslegung des Briefes Vertrauten einstellen. Aber es dürfte nur wenige unparteiische Mitarbeiter auf dem Gebiete der neutestamentlichen Exegese geben, die nach dem Durchlesen dieses Kommentars ihn nicht mit dem Gefühle voller Befriedigung und grossen Dankes zu seinen Vorgängern stellen. Der Ref. wenigstens empfand solche an vielen Stellen, an denen er mit einer gewissen Spannung Zahns Auslegung entgegengesehen hatte. Auch in textkritischer Hinsicht hatte Ref. bei dem derzeitigen Stande der Textforschung nur selten Anlass, bei einem von Zahn abweichenden Urteil stehen zu bleiben, weil es ihm so scheint, als würde an ihnen auf Markions doch nicht mit Sicherheit feststellbaren und dabei von Willkürlichkeiten keineswegs freien Text ein einseitiges Gewicht gelegt.

Am liebsten liesse Ref. es bei diesen Bemerkungen über diesen Band des neuen Kommentars zum Neuen Testamente zu dessen Empfehlung bewenden. Bei einer so sich selbst empfehlenden Arbeit ist alles, was in einer Besprechung, wie die vorliegende es nur bleiben kann, beigebracht werden kann, ohne einschneidende Bedeutung. Es trägt deshalb stets leicht nur den Anschein unnötiger Nörgelei, die auch bei Beurteilung wissenschaftlicher Arbeiten niemals am Platze ist. Ref. will deshalb auch nicht einmal auf alle Stellen bloss hinweisen, an denen er sich Obelisken und Asterisken gemacht hat. Er legt nur deshalb hier noch den Finger auf einige Punkte, damit es nicht so scheint, als ob das oben Ausgesprochene nicht auf objektiver Prüfung beruhe und habe Ref. sich nicht allenthalben über Zahns Aufstellungen Rechenschaft gegeben.

Gerade in dem letzten Jahre hat Ref. sich mit der galatischen Frage eingehend beschäftigt und hat auch jetzt die in der Einleitung und auch sonst noch im Laufe der Auslegung namhaft gemachten Anzeichen dafür ernstlich erwogen, dass in den als Galater angeredeten Adressaten des Briefes nur die Glieder der nach Ap.-Gesch. 13 u. 14 von Paulus und Barnabas begründeten pisidischen und lykaonischen Gemeinden gesehen werden dürften. Ref. ist dabei mit Zahn darin einig, dass bei Γαλατίαν 1, 2 wie überall bei Paulus an die ganze so benannte römische Provinz zu denken ist. Dennoch ist ihm die südgalatische Hypothese nicht annehmbarer erschienen als früher. Pisidier und Lykaonier kurzweg als Galater anzureden (3, 1), erscheint ihm als ganz unzulässig. Wie Paulus 13, 28 die Angeredeten zweifellos im Unterschied von den Juden unter den Gesamtbegriff Hellenen mitbefasst (und Lukas sie Ap.-Gesch. 14, 1 so bezeichnet), hätte Paulus sie als solche anreden können, wo er sie davon zurückhalten will, sich unter das Joch jüdischer Satzungen zu beugen, als blieben sie sonst nur Christen zweiter Klasse. Zu Keltogermanen durfte er sie aber nicht stempeln. Da, wo Paulus seine ersten Leser den Juden als in Christo ebenbürtig bezeichnen wollte (Gal. 3, 28), hatte er keinen Anlass, auch wenn sie Keltogermanen waren, von weiteren denn von Juden und Griechen zu sprechen, da er sie, die bereits vielfach hellenisierten, nicht als βάρβαροι (Röm. 1, 14) noch als Σκύθαι, (Kol. 3, 11) den wild schweifenden Stämmen am Schwarzen und Kaspischen Meere zugehörig ansehen konnte. Beachtet man Act. 16, 6 u. 18, 20 die wechselnde Abfolge der beiden Landschaftsnamen Φρυγίαν und Γαλατικὴν χώραν, so sieht man, dass der Wechsel genau der Richtung des Reiseweges der Apostel an beiden Stellen entspricht, und muss sich überzeugen, dass an beiden Stellen von dem platten galatischen Lande die Rede ist. Das an beiden Stellen gebrauchte διέρχεσθαι weist dort aber so wenig wie 1 Kor. 16, 5 auf ein blosses Durchreisen ohne apostolische Betätigung hin. Auf die Bewohner dieser fast städteleeren Ebene passt die Anrede Γαλάται 3, 1 aber viel besser, als auf die Einwohner der lykaonischen und

pisidischen Städte. Es ist nicht einzusehen, weshalb der nächstliegende Sinn der Bezeichnung nicht anerkannt werden soll. Dass wenn die südgalatischen Gemeinden nicht als Adressaten des Galaterbriefes anerkannt würden, im Neuen Testamente sonst gar kein Dokument auf diese Arbeitsstätte zurückweisen sollte, — das kann am wenigsten als beweisend angesehen werden. Die Gemeinden zu Antiochia und auf Cypern teilen dasselbe Los. Die Bewohner der bezeichneten Landschaft werden aber Handelsbeziehungen zu Ankyra, Pessinus und anderen Städten an der nördlichen grossen Heerstrasse gehabt haben, und da in diesen von Juden bewohnten Städten sich auch judenchristliche Gemeinden befunden haben werden (vgl. 1 Petr. 1, 1), können von dort sehr leicht judenchristliche Agitatoren zu den Galatern gelangt sein. Uebrigens weist Gal. 1, 1 darauf hin, dass Paulus den Brief für dieselben nur vorzugsweise bestimmt hatte, die südgalatischen Städte mit ins Auge gefasst waren, die unter dergleichen Agitationen leicht mit zu leiden haben konnten. Dass Paulus aber Gal. 4, 14 von seiner Aufnahme wie der eines Engels mit Beziehung auf die nach Ap.-Gesch. 14, 12. 19 berichteten Vorgänge sprechen solle (S. 217), das wird nur wenigen blindfolgenden Lesern einleuchten. Für die Auffassung des Briefes trägt die genauere Bestimmung der Adressaten ebensowenig aus, wie die vorgezogene Vermutung über den Ort seiner Abfassung. Zahn sieht den Brief nicht in Ephesus, sondern in Korinth, und lässt den Galaterbrief hier schon in der ersten Zeit vor des Paulus Wiedervereinigung mit Silas und Timotheus geschrieben sein. Die aus 1 Thess. 1, 8 hergenommene Beziehung auf die lykaonischen Städte, weil das ἐν παντὶ τόπῳ auf aussereuropäische Orte gehen müsse, und Timotheus mit seiner Mutter in Derbe werde in schriftlichem Verkehr geblieben sein und Paulus Kunde von der Aufnahme der Nachricht in Galatien erhalten haben werde, — kommt mir mehr als eine nachträgliche Zurechtlegung der verschiedenen Angaben denn als ein durchschlagender Beweis vor. Wohl aber nimmt mich ein anderer Umstand gegen diese chronologische Einordnung des Galaterbriefes ein. In diesem ist Paulus aufs höchste davon erregt, dass die Adressaten ihre Gerechtigkeit aus etwas anderem als aus dem Glauben herzuleiten streben wollen. Und in den dieser Annahme zufolge unmittelbar darauf abgesandten Thessalonicherbriefen, als Paulus noch keine Nachricht über den Erfolg eines nach Galatien gesandten Schreibens haben konnte, klingt an dieses Stück seiner Verkündigung nichts an. Ausser dem völlig ausser der Linie der Rechtfertigung liegenden δίκαιος παρὰ θεῷ 2 Thess. 1, 6 deutet nichts in ihnen auch nur auf dies griechische Wort und seine verbalen und substantinischen Derivaten hin. Des Apostels Lehre bewegt sich völlig innerhalb des zu Korinth anfangs allein abgelegten Zeugnisses: εἶναι τὸν Χριστὸν Ἰησοῦν (Ap.-Gesch. 18, 5), und wir hören ihn nur das Wort vom Kreuze als δύναμις θεοῦ σωζομένοις in ihnen verkündigen. Bei aller Rücksicht auf den religiösen Standpunkt seiner Leser und Hörer müssten die gewaltigen Akkorde des Galaterbriefes in seiner mündlichen wie schriftlichen Verkündigung in und von Korinth aus hinein- und nachklingen, hätte Paulus dort Veranlassung gehabt, den Galaterbrief abzusenden. Bei der Probabilität aller anderen Gründe für die Datierung des an die Galater ergangenen Zeugnisses von der Rechtfertigung verhindert mich diese Beobachtung, dasselbe den Thessalonicherbriefen vorangegangen und bereits in Korinth abgefasst sein zu lassen.

Aus meinen Bemerkungen zur Erklärung hebe ich nur eine heraus, da ich betreffs meiner abweichenden Auffassung von Gal. 4, 6 bereits anderwärts Gelegenheit genommen habe, dieselbe anzudeuten (vgl. mein Schriftchen: „Die Liebe ein unmittelbares Moment des christlichen Seelenlebens", Schwerin 1906, S. 42 f.). Für unberechtigt muss ich es halten, 2, 5 die Auslassung des οἷς οὐδὲ vor πρὸς ὥραν für ursprünglich zu halten. Auch der von mir wohl beachtete Exkurs I (S. 289—296) kann mich nicht davon überzeugen, dass die allein von den lateinischen Zeugen (D. Iren. Tert. Vict. Ambr.) in alter Zeit dargebotene La. empfehlenswert ist. Die Unsicherheit derselben ergibt sich bereits daraus, dass Hieronymus bloss für die Auslassung des οὐδὲ eine weitere Verbreitung behauptet. So beachtenswert die altlateinische Uebersetzung überall ist, wo sie an den Syrern Genossen hat, darf man ihr bei den mancherlei auf sie einwirkenden Einflüssen doch nicht überall folgen. Hier widerspricht der Zusammenhang geradezu. Bei ihrer Annahme machte Paulus mit diesem Zugeständnis seine Beweisführung seit 1, 11, mindestens aber seit 2, 1 völlig zunichte, und sein hier gemachtes Eingeständnis würde zum Teil durch die Angabe 2, 6 f. wieder als wertlos erscheinen müssen. Grammatisch scheint mir aber eine Korrektur kaum erforderlich. Müsste man wirklich bei der La. der Majj. und Markions einen Anakoluth annehmen, so würde ich eher mit Theodoret, Hieronymus und neuerlichst Baljon das auch für Markion's Text höchst unwahrscheinliche δέ V. 4 weglassen (vgl. Zahn, Gesch. des neuest. Kanons II, S. 486). Doch halte ich das nicht einmal für notwendig. Dies δέ kann, wie mir scheint, hier ganz wie Röm. 3, 24 im Sinne von „und zwar" (Blass, Gramm. S. 262; vgl. auch das δέ nach einem negativen Satze wie hier: οὐδέ Τίτος . . . ἠναγκάσθη περιτετμηθῆναι, in Thuk. 4, 86). Der Apostel erklärt durch V. 5, weshalb er hartnäckig auf der Nichtbeschneidung des Textes bestanden und nicht, wie er es seiner sonstigen Stellung nach aus Liebe hätte tun können (vgl. Ap.-Gesch. 16, 2), nachgab, und zwar um der eingeschlichenen falschen Brüder willen. Diese werden in den beiden angeschlossenen Relativsätzen zuerst nach ihren Tendenzen und dann nach der ihnen deshalb von Paulus zuteil gewordenen Behandlung gezeichnet. Bei dieser Fassung (wie auch bei der Weglassung des schon Theodoret überflüssig erscheinenden δέ V. 4) bilden V. 3 u. 4 eine einheitliche Periode mit zwei ein Moment des Hauptsatzes näher bestimmenden einander formell parallelen Nebensätzen.

Wenn aber auch bei der Beurteilung der hier berührten Schwierigkeiten die Meinungen auseinandergehen, so bleibt doch die Freude an diesem Teile des Kommentars eine ungetrübte, und erweckt um so mehr den Wunsch, dass es D. Zahn gegeben sein möge, die von ihm übernommenen Teile in gleicher Weise zur Förderung der Kirche wie der Wissenschaft liefern zu können. **Nn.**

Zur Theologie Semlers und seiner Zeit.

Karo, Lic. Dr. Gottwalt (Pfarrer em.), **Johann Salomo Semler in seiner Bedeutung für die Theologie mit besonderer Berücksichtigung seines Streites mit G. E. Lessing.** (Von der Karl Schwarz-Stiftung mit dem ersten Preise gekrönt.) Berlin 1905, C. A. Schwetschke & Sohn (116 S. gr. 8). 3 Mk.

Gastrow, Lic. Paul (Pastor zu Bergkirchen [Schaumburg-Lippe]), **Joh. Salomo Semler in seiner Bedeutung für die Theologie mit besonderer Berücksichtigung seines Streites mit G. E. Lessing.** Von der Karl Schwarz-Stiftung gekrönte Preisschrift. Giessen 1905, Alfred Töpelmann (vorm. J. Ricker) (372 S. gr. 8). 9 Mk.

Zscharnack, Lic. Leopold, **Lessing und Semler.** Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Rationalismus und der kritischen Theologie. Ebd. 1905 (VII, 388 S. gr. 8). 10 Mk.

Hoffmann, Lic. Dr. Heinrich (Privatdozent an der Universität Leipzig), **Die Theologie Semlers.** Leipzig 1905, Dieterich (Theodor Weicher) (VI, 128 S. gr. 8). 2. 40.

Stephan, Lic. theol. Horst (Oberlehrer am Carola-Gymnasium zu Leipzig), **Herder in Bückeburg und seine Bedeutung für die Kirchengeschichte.** Tübingen 1905, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (III, 255 S. gr. 8). 4. 50.

Wer die theologischen und religiösen Strömungen der Gegenwart verstehen will, tut gut daran, dieselben bis an ihre Quellen zu verfolgen und wird dann nicht verkennen, dass wir noch sehr unter den Nachwirkungen der Aufklärung stehen. Vor allem Semler und Lessing haben Fragen aufgeworfen und Anregungen gegeben, zu denen man sich je nach seinem theologischen Standpunkte freundlich oder ablehnend verhalten wird. Während Lessings Streifzüge in das Gebiet der Theologie bisher meist der Beurteilung unserer

Literarhistoriker, von denen aber die wenigsten in der theologischen Wissenschaft zu Hause sind, überlassen waren, haben August Tholuck und Heinrich Schmid sich mit der Theologie Semlers beschäftigt, für welchen sie als den „Vater des Rationalismus“ keine grosse Vorliebe empfinden konnten. Was endlich von Herders theologischem Streben wirklich Beachtung verdient, fand gerade bei den Literarhistorikern, so sehr ihnen der Theologe Lessing bewundernswert erschien, schmähliche Missachtung. In den vier ersten der oben angeführten Schriften haben wir wertvolle Beiträge für die Klarstellung der Bedeutung von Semler und Lessing für die Theologie, während die fünfte eine gerechte Würdigung Herders in seiner Bückeburger Zeit anstrebt.

Die Karl Schwarz-Stiftung hatte ein Preisausschreiben erlassen über Johann Salomo Semler in seiner Bedeutung für die Theologie mit besonderer Berücksichtigung seines Streites mit G. E. Lessing. Den ersten Preis erhielt die kurze und klare Arbeit von Lic. Dr. Karo, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, „einerseits Semlers, des wohl am wenigsten gekannten Theologen der Neuzeit, hohe Bedeutung zu würdigen, andererseits die Schranke aufzuzeigen, die ihm durch seine Zeit und seinen Charakter gesetzt war“. Der Verf., welcher es leider unterlassen hat, seinem Werke ein Inhaltsverzeichnis beizugeben, gibt zunächst ein Gesamtbild der theologischen Arbeit und Stellung Semlers, um danach im einzelnen seine Bedeutung für die Kritik der heiligen Schrift, die Kirchengeschichte, die Dogmengeschichte und schliesslich auch für die systematische Theologie darzulegen. Für ihn ist nicht Semler, sondern Lessing der eigentliche Theologe der Aufklärung in höherem Stile. Gern hören wir, dass Semler „lebhaftes Interesse für Herstellung eines guten Gesangbuches zeigte“ und ein Mann von frommen Gemüte war, woraus sich auch seine bedeutsame Unterscheidung zwischen privater und öffentlicher Religion oder von Religion und Theologie erklärt. Der letzteren mass er nur einen untergeordneten Wert bei, wie er denn nicht bloss die Philosophie (er selbst war freilich auch kein Systematiker und kein spekulativer Kopf, was auch das Studium seiner planlosen und vom Hundertsten ins Tausendste gehenden Schriften recht beschwerlich und unerquicklich macht), sondern auch die Kenntnis der hebräischen Bibel für „geringere Ingenia und viele ehrliche Prediger“ für unnötig erklärt. Wie Lessing ist auch Semler der Meinung, dass das Christentum ohne die heilige Schrift hätte bestehen können und billigt sogar die römischen Bibelverbote. Ahnungsvoll hat er manche Aufstellungen und Annahmen der späteren Wissenschaft, besonders der Tübinger Schule, vorausgenommen, z. B. die Behauptung des Gegensatzes zwischen Paulinern und Petrinern, das schriftliche Urevangelium, die Anfechtung der beiden letzten Kapitel des Römerbriefes etc. Dagegen hat seine Akkommodationstheorie mehr Spott als Anklang gefunden. Er ist der Begründer der subjektiven Kirchengeschichtsschreibung. So erscheint ihm die ganze Geschichte der christlichen Kirche als der stete Konflikt der moralischen Privatreligion mit der öffentlichen Religion. Einseitig nimmt er für alle Ketzer mit Ausnahme der Wiedertäufer Partei, während er Augustin gründlich verabscheut und Franziskus von Assisi als „das höchste Skandal der lateinischen Kirche und des Nachdenkens der Christen“ bezeichnet. Mehr als Luther gelten ihm Erasmus und Melanchthon; er ist der Ansicht, dass der römischen Kirche kein wesentliches Stück des Glaubens fehle. Er hat zuerst das Bedürfnis einer Dogmengeschichte empfunden, obgleich er selbst nicht über eine Materialiensammlung hinauskam. Dagegen war seine Befähigung und Neigung für systematische Theologie gering. Kurz und lichtvoll wird (S. 87—113) Semlers Streit mit Lessing behandelt, bei welchem er „doch der ängstliche Zopfgelehrte der alten Zeit blieb, während Lessing der vorwärts stürmende Mann mit dem weiten Blick war“. Auch ist Karo der Meinung, dass Semler „seine heftige Polemik gegen den Naturalismus schlecht versteht“, da er sich selber nie über das Verhältnis zwischen Vernunft und Glauben klar geworden ist. Trotzdem ist es „doch im letzten Grunde Semlers Verdienst, dass eine Neugeburt der Theologie möglich war“, und Karo schliesst seine besonnene, durch eine reiche Anzahl von Stellen aus Lessings und Semlers Werken belegte Arbeit mit den begeisterten Worten: „Aus dem Samen, den Semler gesät hat, ist ein Baum erwachsen, der kühn und verheissungsvoll emporstrebt, dass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen“. — —

Während Karos Darstellung mehr einem knappen Grundriss gleicht, hat Lic. Gastrow, welcher sich gleichfalls von der Karl Schwarz-Stiftung einen Preis errungen hat, auf breiterer Grundlage und unter grösserer Heranziehung auch der zeitgenössischen Literatur Semlers und Lessings theologische Bedeutung geschildert. Zuerst werden wir mit „den persönlichen Voraussetzungen und dem zeitgeschichtlichen Hintergrunde der Theologie Semlers“ bekannt gemacht (S. 3 bis 48); dann wird „die Theologie Semlers nach seiten ihrer kritisch-wissenschaftlichen Bedeutung“ zur Darstellung gebracht (S. 49—185), wobei in dankenswerter Weise auch der philosophischen Gründung, dem Prinzip und der Methode dieser Theologie Aufmerksamkeit geschenkt wird; hierauf werden Semler und Lessing neben- und gegeneinander gestellt (S. 186 bis 238); ferner wird die „kirchlich-praktische Bedeutung“ von Semlers Theologie (Streit mit Bahrdt und Basedow, Eintreten für das Wöllnersche Edikt) dargelegt (S. 239—362), um endlich das Gesamtergebnis zu ziehen (S. 363—366). — Gastrow stellt Semler wiederholt in die Mitte zwischen Lessing und Kant, um daraus das richtige Augenmass für seine Beurteilung zu gewinnen. Auch wird mit Recht darauf hingewiesen, dass man nicht von einer theologischen Entwickelung, sondern nur von einer stofflichen Entfaltung Semlers reden kann, wie denn seine meisten Schriften Streit- und Gelegenheitsschriften sind. „Moralisch“ ist für Semler immer gleichbedeutend mit „geistlich“ und der „moralische“ Christ ist für ihn das Bild einer „sittlich-religiösen Persönlichkeit“; freilich gibt es bei ihm „keine Besserung des Herzens ohne verhältnismässige Besserung des Verstandes“. Schon Semler hat die Wichtigkeit der neutestamentlichen Apokryphen und des Talmud betont. Seine Unterscheidung zwischen Religion und Theologie wird „eine folgenschwere, mutige Geistestat“, sein Eintreten für eine rein geschichtliche Beurteilung des Kanons „eine männliche, befreiende Tat“ genannt. Doch wird zugegeben, dass er dazu neigt, im Dogma nur das kirchliche Zerrbild der lebendigen Religion zu sehen, wenn auch sonst sich in seiner Theologie der mystische Einschlag nicht verleugnet, worin ein Erbteil des Pietismus zu sehen ist. Freilich musste Semler schliesslich einsehen, dass er mit seiner Art der Aufklärung allein stand und dies veranlasste ihn in seinen letzten Lebensjahren zu einer Frontveränderung, welche ihm allerdings von seinen Zeitgenossen als Abfall von sich selbst ausgelegt wurde. In Wirklichkeit war es nur die Verlegung des Schwerpunkts seiner Aufmerksamkeit von den kritisch-wissenschaftlichen auf die kirchlich-praktischen Fragen der Theologie“. Besonders eingehend werden Lessing und Semler miteinander verglichen, deren Gegensätze und Berührungspunkte sehr gut herausgearbeitet sind. Um auch hier nur wenige Einzelheiten herauszugreifen, ist Lessing der eigentliche Vater und schöpferische Vertreter der spekulativen Theologie. Aber während Semler — natürlich auf seine Weise — offenbarungsgläubiger Christ ist, ist Lessing zwar ein frommer Mann, aber kein Christ, und die Wärme des Gemütslebens kommt bei ihm zu kurz. Noch sei erwähnt, dass Semler unter dem Aushängeschild einer Union unternommene Versuche der römischen Propaganda klar durchschaute und entschieden zurückwies. Seine letzten Lebensjahre zeigen uns ihn — und dieser Nachweis ist besonders dankenswert — als einen frommen und geduldigen Kreuzträger, welchem Christus der beste Trost im Leben und im Sterben ist. Gastrow schliesst: „Auch wir werden Semler nicht überschätzen, wenn wir dankbar anerkennen: Seine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen — und konnte nicht vergeblich sein, denn sie war im Herrn getan“. — —

Unabhängig von dem Preisausschreiben der Karl Schwarz-Stiftung ist das gleichfalls von grosser Verehrung Semlers und Lessings getragene Werk von Lic. Zscharnack entstanden;

welches durch seine anziehende Darstellung sowie durch seine einzigartige Beherrschung auch der einschlägigen literaturgeschichtlichen Literatur seine besonderen Vorzüge besitzt. Dabei ist Lessing eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Die klar disponierte Arbeit zerfällt in zwei Teile: Lessings und Semlers Werdezeit und ihr theologisches Werk. Der erste Teil (S. 3—89) behandelt: Orthodoxie und Pietismus in Lessings und Semlers Jugendzeit, der Universitätsrationalismus und Semlers Studienzeit, Lessings Gang durch die Aufklärung; im zweiten, dem eigentlichen Hauptteil (S. 90—373) kommen zur Darstellung: die Kritik des biblischen Kanons, Semler und Lessing als Kirchenhistoriker, Lessings und Semlers allgemeine religiöse und theologische Prinzipien. Zum Schluss werden Lessings und Semlers Ziele und Nachwirkungen beleuchtet (S. 373—384). Eine schätzbare Beigabe ist das Namen- und Sachregister (S. 385—388). — Nach Zscharnack war, um nur Einiges aus seinen Ergebnissen hervorzuheben, bei Lessing wie bei Semler trotz aller Kritik Pietät der innerste Kern und Lessing mehr der Reformator als der Revolutionär. Wenn auch der Verf. erklärt: „Lessings Werk ist bleibende Tat, eine Goldgrube auch für die Gegenwart", so hält er doch nicht mit dem Geständnis zurück: „Semler und Lessing kannten die Schrift nicht als Lebenskraft, nicht als die klassische Literatur, welche zwar nicht als Norm autoritativ bleiben soll, aber trotzdem ihren religiösen Wert nicht eingebüsst hat. Diese Einseitigkeit in der Kritik war das Kennzeichen des Rationalismus. Semler zerstört den Glorienschein des biblischen Lehrbuches, aber lebt zur eigenen Erbauung im Worte Gottes". Beachtenswert ist auch Semlers Bekenntnis zum Christentum: „Ein guter christlicher Mann, ein seiner Pflicht getreuer Professor bin ich 30 Jahre gewesen; diese demütige Vorstellung von mir selbst, meine private Religion ist mir unentbehrlich; ich kann kein Naturalist sein, wie ein Naturalist kein Christ sein will!" Wie Karo und Gastrow zieht auch Zscharnack die Summa: „Ein Christentum zu bringen, wie es Luther jetzt lehren würde, wie es Christus selbst lehren würde, war Lessings und Semlers Ziel. Diesem Ziel einer freien Ueberzeugung der sittlich-religiösen Persönlichkeit haben sie die Wege gebahnt". — —

Einen ganz anderen Standpunkt nimmt Semler gegenüber Lic. Dr. Hoffmann in seiner kleinen, aber gehaltvollen Arbeit über „die Theologie Semlers" ein. In fünf Abschnitten werden uns die Lage der deutschen Theologie vor dem Auftreten Semlers, die Grundlagen der Theologie und die theologischen Hauptgedanken Semlers, seine Stellung zu den Autoritäten des Christentums und sein Verhältnis zu früheren Theologen und zum Rationalismus geschildert, um dann die sich daraus ergebenden Schlüsse zu ziehen. Hoffmann ist dabei durchaus nicht gegen Semler ungerecht, bei welchem „man geradezu von ängstlicher Gewissenhaftigkeit als einem Grundzuge seines Wesens und seiner Frömmigkeit reden kann", aber er bemerkt dabei zugleich, dass diese Frömmigkeit weit vom Sündengefühl und Erlösungsbedürfnis der Neuzeit entfernt ist und dass bei Semler der Offenbarungsgedanke nicht mehr die tragende Kraft wie früher hatte. Freilich „empfindet Semler seinen Gegensatz zum Alten lange nicht so stark, wie er wirklich ist", und verkennt bei seiner Unterscheidung von Religion und Theologie Wert und Wesen der letzteren. Wohl ist seine Auslegung des Neuen Testaments ein relativer Fortschritt, aber zu einer wirklich historischen Auffassung der Bibel hat er es nicht gebracht, da bei ihm immer der Gedanke einer chaotischen Mannigfaltigkeit der herrschende bleibt, und wer so wenig Liebe zu seinem Stoff hat, wie Semler für die Kirchengeschichte, taugt nicht zu einem Geschichtsschreiber. So ist denn Semler zum Vater des Rationalismus in der deutschen Theologie geworden und hat auch der historisch, individualistisch und gefühlsmässig gerichteten Folgezeit vorgearbeitet.

Nach dem nüchternen Semler der gefühlvolle Herder — wie anders wirkt dies Zeichen auf uns ein! Und dazu nicht der vergrämte Herder in Weimar, sondern der jugendfrische Hofprediger in Bückeburg, in dem noch alles sprudelt und der begeistert ausruft: „Bin ich nicht zu denken hier! zu sein! zu fühlen! zu leben! mich zu freun!" Lic. Stephan hat sich der Aufgabe unterzogen, „Herder in Bückeburg und seine Bedeutung für die Kirchengeschichte" zu schildern, und er hat diese Aufgabe in der gründlichsten und anziehendsten Weise gelöst. Zunächst werden „die Voraussetzungen für Herders religiös-theologische Gedankenwelt" klargelegt (S. 7 bis 85), um dann „die Entfaltung von Herders Religion und Theologie in Bückeburg" nachzuweisen (S. 86—237). Ein Schlussabschnitt zeigt dann den „Gesamtcharakter, Stellung in der Kirchen- und Geistesgeschichte" (S. 238—255). — Sehr gut urteilt Stephan über die Aufklärung: „Indem man mit dem anstössigen Busskampf zugleich das Bewusstsein der Sünde schwächte oder gänzlich ausschaltete, nahm man dem Christentum eins der wichtigsten religiösen Motive; und indem man alles Mystische mit dem Vorwurf der Schwärmerei belastete, vertrieb man das seelische Erlebnis aus der Religion. — Der Vorsehungsglaube wurde das eigentliche Kernstück des Christentums". Natürlich ist der Einfluss Hamanns und Lavaters auf ihre Zeit und auf Herder gebührend gewürdigt. Wenig bekannt mag auch sein, dass Hamann bereits 1774 den damals Königsberger Hofprediger Starck auf dem Wege nach Rom sieht. Obwohl massgebende Literarhistoriker wie Gervinus und Hettner den Bückeburger Herder als argen Pietisten und Rückschrittler ansehen, führt Stephan den Nachweis, dass gerade die Bückeburger Jahre zeigen, bis zu welcher Stufe der religiösen und theologischen Erkenntnis Herder unter günstigen Umständen gelangen konnte. Er ringt sich von der Aufklärung los und führt aus ihrer inneren Verarmung heraus. Er erkennt die innere Unmöglichkeit der Naturreligion und tritt für eine Offenbarungsreligion ein, deren Wesen er allerdings auf seiten des Gefühls verlegt. Ein Bedürfnis nach Erkenntnis hat er aber nicht und die Sünde erscheint ihm nur als Mangel des Guten. Doch hilft ihm ästhetischer Sinn und dichterische Kraft des Schauens dazu, die religions- und kirchengeschichtliche Vergangenheit lebendig zu machen. Dabei will er wirklich im Gegensatz zur Aufklärung die Bibel nicht mit eigenen Gedanken überspinnen, sondern mit allen Hilfsmitteln seiner Zeit die Stimme eines Christus, Paulus, Johannes zu neuer Predigt auferwecken. Das Johannesevangelium aber wird ihm zur Brücke, auf welcher er die Kluft zwischen der biblischen Christologie und seiner modernen Frömmigkeit überschreitet. So brachte Herder noch mehr als Lessing in seiner Person die nichtkirchliche Frömmigkeit zum Ausdruck, welche sich während der vergangenen Jahrhunderte gebildet hatte, und Schleiermacher hat sein Werk weitergeführt. Ebenso atmet Lessings „Erziehung des Menschengeschlechts" und Goethes „Faust" Herderschen Geist und, so schliesst Stephan seine besonnen abwägende Untersuchung, „die gesamte Bildung des deutschen Idealismus, ja die Denk- und Empfindungsweise der Gegenwart verdankt dem Christen und dem Theologen, d. h. dem Bückeburger Herder weit mehr, als sie weiss und nach ihren äusseren Gebärden Wort haben darf". Dr. Carl Fey.

Böhme, Dr. R., Der Tyrannenmord nach der Lehre der katholischen Kirche. München 1905, G. Birk & Co. (37 S. gr. 8). 1 Mk.

Der kleinen Schrift geht eine Vorbemerkung des Verlegers voraus, die lautet: „Wenn sich der Verlag, trotzdem er weder den politischen Standpunkt noch die Voraussetzungen des Verf.s überall anerkennt, zur Herausgabe der vorliegenden Schrift entschloss, so geschah dies wegen ihres wissenschaftlichen Wertes und der notwendigen Richtigstellung verworrener Begriffe über den Tyrannenmord nach den Lehren der katholischen Kirche. Nebenbei sei bemerkt, dass die ultramontane Presse dadurch Gelegenheit findet zu erkennen, dass ihre Angriffe gegen die Sozialdemokratie anlässlich bekannter Vorfälle besonders unangebracht sind". Die rote und die schwarze Internationale reichen sich hier die Hand. Die Ausführungen Böhmes über die Lehren der katholischen Kirche vom Tyrannenmord sind für die sozialdemokratische Propaganda eine willkommene Waffe, der man eben deswegen wissenschaftlichen

Wert zuschreibt; die Sozialdemokratie hat auch ein gewisses Recht, Angriffe der ultramontanen Presse wegen Anstiftung von Attentaten und Revolutionen sich zu verbitten. Denn der alte Grundsatz des berechtigten Tyrannenmordes, sagt Böhme, „ist im Arsenal der Kirche verwahrt geblieben, und sollten je Zeiten der finsteren Tyrannis im alten Sinne sich erneuern, was wohl nicht anzunehmen ist, so wird gewiss die Kirche nicht zögern, von dem Kampfmittel Gebrauch zu machen“ (S. 37). Man sieht, der Ultramontanismus, voran der Jesuitismus hat ein doppeltes Gesicht, den Hohen, den Gewaltigen, den Besitzenden empfiehlt er sich als Stütze des Thrones und als einzige Schutzwehr gegen die Empörung, den Herren Omnes aber schmeichelt er mit der Volkssouveränität und kitzelt die Leidenschaften mit dem Recht der Revolution und des Tyrannenmordes. Allerdings hat die Mehrzahl der katholischen Kirchenlehrer sich des alten Grundsatzes geschämt oder ihn beiseite geschoben, wie Böhme S. 37 gesteht, ohne uns darüber aufzuklären, dass es der Protestantismus ist, der dem Staat seine Autorität im Völkerleben gegeben hat. (Vgl. auch den Vergleich zwischen mittelalterlichen Theologen und den evangelischen Hofpredigern S. 18, die sich wahrlich im allgemeinen des Vergleichs mit den Hofpredigern und Beichtvätern im anderen Lager nicht zu schämen brauchen. Derartige Aeusserungen sind sehr billig und oberflächlich.)

Selbstverständlich verzichtet Böhme darauf zu zeigen, dass die Lehre vom Tyrannenmord nur der eine Pol im römischen System ist, während der andere Pol die Oberherrschaft der Kirche ist, welche über die Obrigkeit urteilt und sie ihres Amtes entsetzt, wenn sie der römischen Kirche nicht zu willen ist. Böhme hat Recht, Mariana und die Jesuiten haben die Lehre vom Tyrannenmord nicht erst aufgebracht, sie haben nur ausgebildet, was der Gregorianismus in die Menge geworfen und Joh. v. Salisbury, Thom. v. Aquino weiter ausgeführt haben. Von wissenschaftlichem Wert ist nichts bei Böhme zu finden. Auf die Prinzipien des Evangeliums ist er nicht eingegangen. Es ist ein Missbrauch, heutige Begriffe von Demokratie mit der Sache des Reiches Gottes zu verquicken (S. 16). Wer das Wort Matth. 26, 52 für den Tyrannenmord in Anspruch nimmt, beweist, dass er das vom Evangelium nicht versteht (S. 10). Augustin würde aufs äusserste dagegen Widerspruch erheben, wenn man die Lehre vom Tyrannenmord auf seine civitas Dei gründen würde (S. 12 ff.). Wenn sich diese Lehre aber auf Lactantius de mortibus persecutorem berufen wollte, so wäre damit nur zugestanden, dass man nicht, wie Böhme, von einem heiligen Lactantius reden darf (S. 13). Aber Lactantius will in jener erregten Schrift nur das grausige Ende der Imperatoren und anderer Verfolger als Gottesgerichte hinstellen. S. 7 lesen wir: „Von Protestanten, die den Tyrannenmord gelobt haben, seien nur genannt: Luther, Melanchthon, Beza, Menenius, Milton, Sidney“. Wer Menenius ist, bleibt dem Ref. verborgen. Dem Verf. sei empfohlen, was er über Luther geschrieben, an der Schrift „Ob Kriegsleute auch in seligem Stand sein können“, besonders Erl. Ausg. 21, 257 f. und an Erl. Ausg. 41, 241 zu prüfen. Auf die Tischreden Erl. Ausg. 62, 206 kann er sich nicht allein berufen.

Nabern. G. Bossert.

Rocholl, D. R., Weltgeschichte — Gottes Werk. Leipzig 1905, A. Deichert's Nachf. (Georg Boehme) (68 S. gr. 8). 1. 20.

Rocholls Schwanengesang — ein ungehaltener Vortrag des fast 83jährigen, mit der Frische und Lebendigkeit und der markanten Ausprägung seiner Eigenart geschrieben, wie alles, was aus Rocholls Feder kam. Es ist ein hoher Genuss, dem preisgekrönten Verfasser der „Philosophie der Geschichte“ als Cicerone zuzuhören, wie er, auf hohem Luginsland „der Platte von Granit ausserhalb der Welt“ stehend, vor uns „Meister und Objekt und Werk, Plan und Methode der Geschichte von Anfang der Welt bis zum Weltgericht“ aufrollt (S. 45 u. 24). Mit sicherer Hand, die das Zittern nicht kennt, zeichnet Rocholl den Gang der Weltgeschichte nach einem als Motto dem Vortrag vorangesetzten Ausdruck Max

Müllers als Evolution dessen, was schon vorher involviert war, aber nicht im Sinne eines rein naturmässigen Geschehens, sondern, um mit Kant zu reden, mit der „notwendigen Hypothese“ der Weltwirksamkeit Gottes. Sprunghaft, wie es seine Art ist, führt uns Rocholl durch einen Laubengang, der anfangs nur infolge etlicher bald rechts bald links sich öffnender Durchblicke mit allerdings weiter Perspektive erhellt ist, bis sich der Ausblick nach vorn mehr und mehr erweitert und hell und strahlend das Licht vom Ziele her uns entgegenleuchtet. So erscheint das Weltgeschehen dem mühsam durch den Nebel der Gottesferne hindurchschauenden Auge des menschlichen Beobachters, während ja in Wirklichkeit das Licht am Ziele nur die offensichtliche Entfaltung der von Anfang an wirkenden Lichtquelle ist. Dies weist Rocholl mit einem bewundernswerten Weit- und Tiefblick und einer grandiosen Belesenheit — ich zählte in den 66 Seiten des Vortrags über hundert „Lesefrüchte“ und an 50 direkte Zitate! — an den nach oberflächlichem Urteil oft so plan- und ziellos verlaufenden Wegen der Völkerwelt nach, zugleich öfters Belege für den teleologischen Satz bringend, dass das Spätere der Idee nach das Frühere ist. Rocholls Schriftchen ist ein zwingender Beweis für den Satz A. v. Oettingens: „Die Erziehung und Bildung des Menschengeschlechts zeigt einen grandiosen Zusammenhang, der auf einen absoluten geistigen Leiter der Völkergeschichte hinweist“ (Moralstatistik I, 1, S. 771). Wie treffend sind die Ausführungen über die religiöse Anlage der Menschheit, über die Erlösungssehnsucht, über die Grenzen des Naturerkennens, über die Einzigartigkeit des Volkes Israel besonders in seinem Schrifttum, wie fesselnd der Ueberblick über die Geschichte der christlichen Kirche mit der einzigschönen Horoskopstellung für die Zukunft der Gemeinde Gottes auf Erden, dieses „Hochadels der Nationen“, wie feinsinnig die Auflösung der scheinbaren Paradoxie der göttlichen Weltregierung in akkordreinste Harmonie! Auf engstem Raume ein umfassender, das Thema erschöpfender Inhalt.

Wenn vielleicht manchem der nie nach Erfolg fragende, nie um die Gunst der Menge buhlende Verfasser der „Einsamen Wege“ hier und da zu scharf und kantig gewesen sein sollte — Rocholls Liebling in der Pflanzenwelt war die rauhe, knorrige Wettertanne! —, so muss der vorliegende Vortrag jedem einen hohen Genuss bereiten, der gewillt ist, sich einmal in den Bann einer herz- und geistbezwingenden Autorität schlagen zu lassen. Wer z. B. in Rocholl nach seiner kirchlichen Stellung nur den verbissenen Separatisten bisher gesehen hat, der lese seine schönen Worte auf S. 54 u. 60 über die Entfaltung des Reichtums des Reich-Gottes-Gedankens in einzelnen Konfessionen und Kirchengestalten. — Es berührt äusserst wohltuend, dass der in der Enge seiner kirchlichen Parteistellung oft vereinsamte Verf. mit diesem seinem letzten wissenschaftlichen Erzeugnis der Gesamtheit aller auf dem Boden christlicher Weltanschauung Stehenden dienen konnte.

Lic. Galley.

Harms, B. (Pastor in Proskau [Oberschlesien]), **Falsche und wahre Grundlinien über die Entstehung des Christentums.** Eine Gegenschrift gegen das Buch von Paul Wernle: „Die Anfänge unserer Religion“. Gütersloh 1905, C. Bertelsmann (48 S. 8). 80 Pf.

Einen vor der Allgemeinen Schlesischen Predigerkonferenz in Breslau gehaltenen Vortrag hat Harms zu einer kleinen, aber in sich geschlossenen Gegenschrift gegen Wernles bekanntes im Titel genanntes Buch erweitert. In einem ersten Teile macht der Verf. zunächst in einem ausführlichen Referate seine Leser mit den wesentlichen von Wernle vertretenen Positionen bekannt. Im zweiten kritischen Teile aber sucht er an einigen Stichproben die Unmöglichkeit der Wernleschen Auffassung nachzuweisen. Er greift wichtige Punkte heraus: die Wunderfrage im allgemeinen, die Vorstellung von der Person des Heilandes, insbesondere Jesu Stellung zur Kirche, Jesus und die Urgemeinde, Paulus und Jesus etc. Die Arbeit läuft aus in einem lebhaften Appell zu einem ehrlichen freien Kampf der Geister, bei dem der Verf. seine und der positiven Theologie Position nichts weniger als verloren ansieht: „Sie ruht ausser anderen besonders auf drei festen Säulen: der Geschichtlichkeit der Auferstehung, der realen Gestalt des Paulus und der Echtheit des Johannesevangeliums“.

Wernle kann sich jedenfalls nicht darüber beklagen, dass er in

dieser polemischen Schrift nicht genügend zu Worte gekommen sei. Harms hat das löbliche Prinzip verfolgt, den Gegner erst einmal ordentlich zu Worte kommen und ihn ausreden zu lassen. Und wenn er dann in frischer, lebendiger Weise seinen Gegner angreift, zeigt er im Kampfe ein nicht geringes Geschick und weiss an einigen entscheidenden Punkten mit seiner Kritik einzusetzen. Man wird Harms in einigen Punkten widersprechen müssen — er wird z. B. Matth. 24, 34 und Parallelen nicht gerecht —, aber den Hauptpunkt hat er richtig getroffen: die allmähliche Depravierung des Christentums aus seinen reinen Anfängen in Jesus bis zu Paulus, Johannes und ihrer Zeit, also die Depravierung des Christentums im Rahmen der Religion des Neuen Testamentes ist, wie sie Wernle zur Darstellung zu bringen sucht, eine historische Unmöglichkeit. Wenn auch Harms' Arbeit in dieser Hinsicht oft nur Andeutungen geben, nicht jedes Argument gründlich widerlegen kann, so ist sie doch geeignet, in weiteren Kreisen die Erkenntnis der wissenschaftlichen Unhaltbarkeit jener neuen Positionen zu befestigen.

Greifswald. Hermann Jordan.

Oehler, L., Die religiöse Bewegung in Wales. Nach den Schilderungen von Augenzeugen. Stuttgart 1905, D. Gundert (106 S. 8). 1 Mk.

Penn-Lewis, J., Die verborgenen Quellen der Erweckung in Wales. Freienwalde a. O. 1905, Bibelhaus (86 S. gr. 8). 75 Pf.

Oehler entwirft ein anschauliches Bild von der Erweckung in Wales von ihren Ursprüngen an bis Ende Juni 1905. Die „revival-meetings" sind so getreu geschildert, dass Rez. sich beim Lesen in die Gottesdienste versetzt fühlte, denen er im Juli v. J. in Südwales beiwohnte. Ein besonderer Vorzug der Broschüre ist es, dass der Verf. zeigt, wie stark die einem landeskirchlichen Deutschen so befremdliche Art dieser Bewegung durch den Volkscharakter der Waleser und die eigenartigen kirchlichen Verhältnisse des Fürstentums beeinflusst ist. Die günstige Beurteilung der Persönlichkeit von Evan Roberts, der seit November 1904 im Mittelpunkt der Bewegung steht, werden alle, welche den „welschen Wesley" persönlich kennen gelernt haben, gutheissen. Der Verf. ermöglicht durch objektive Darstellung und vielseitige Beleuchtung der Bewegung dem Leser die Bildung eines eigenen Urteils. Wer diese bedeutendste Erweckung der Neuzeit, von der so unverkennbare Segensströme in religiöser, sittlicher und volkswirtschaftlicher Art über Wales und dessen Grenzen hinaus sich ergossen haben, kennen lernen will, der greife zu diesem Buche.

Frau J. Penn-Lewis behandelt denselben Gegenstand, will aber keine blosse Berichterstatterin sein, sondern die verborgenen Quellen der Bewegung aufdecken. Sie weist nach, wie sich in den der Erweckung voraufgegangenen Jahren in Amerika, Australien und Wales grössere und kleinere Gebetskreise gebildet haben, denen die Erweckung der Kirche auf dem Herzen lag, wie hin und her in Wales in kleinen Kreisen geistliches Leben erwacht ist, bis Gottes Geist sich in vollen Strömen über das Land ergoss und ihm ein Pfingsten schenkte als Antwort auf die Gebete. In einer Fülle von Anschauungsmaterial werden die Segnungen, die über das Land gekommen sind, uns vor die Augen geführt. Während Oehler Göttliches und Menschliches in der Bewegung zu scheiden sucht, sieht Frau Penn-Lewis nur Pfingstwunder. Die Erweckung ist für sie gleichsam der heilige Text, über den sie eine begeisterte Predigt hält.

Gad. H. M.

Ziegeler, Prof. Dr. E. (Oberlehrer am Alten Gymnasium zu Bremen), **Gymnasium und Kulturstaat.** Offener Brief an Herrn Dr. A. Kalthoff, Pastor an St. Martini. Bremen 1905, Rühle & Schlenker (12 S. 8).

In seiner Broschüre „Schule und Kulturstaat" hatte Kalthoff gegen die Gymnasialbildung den schweren Vorwurf erhoben, dass das „Lebensideal der privilegierten Stände sehnsüchtig zurückschaut in eine entschwundene, künstlich herausgeputzte Vergangenheit, zu dem Griechentum, an dem seine amtlichen Lobredner, die Philologen, gerade das verherrlichen, was sein Verderben gewesen ist, die Verachtung der Arbeit; zu dem Römertum, das sich allen reaktionären Gewalten dadurch empfiehlt, dass es den Typus eines bis zum Wahnsinn gesteigerten Zäsarismus geschaffen". Gegen dies „Zerrbild" der Behandlung des Altertums hebt Ziegeler auf Grund wissenschaftlicher Werke hervor, dass das Studium des Altertums in den Gymnasien mit echten modernem Wirklichkeitssinn betrieben wird und durchaus kein „Mittel zum Zweck der Aufrechterhaltung alter Standesprivilegien", auch kein „Weg zur Erlangung bürgerlicher Berechtigungen ist, die traditionell oder gesetzlich den Trägern der griechisch-lateinischen Bildung zuerkannt werden", wie Kalthoff behauptete. „Das Altertum", sagt Ziegeler, „ist uns nicht mehr und nicht weniger als eine höchst interessante Etappe in dem Entwickelungsgang der Menschheit, deren genaue Betrachtung von grosser Wichtigkeit für das Verständnis der Gegenwart ist". Er weist dann auf den Bildungswert hin, den der Vergleich der antiken mit der modernen Kultur haben muss, zeigt, wie man sich auch in das Studium der Alten vertiefen muss, um ihren Wert wirklich schätzen zu können, und schliesst mit der Bemerkung, dass es sich hier wie beim Christentum um ein Werturteil handelt, das nur derjenige fällen kann, der auch genaue Kenntnis und Erfahrung von der Sache hat. So ist sein Brief ein beredtes Zeugnis für die Bedeutung der Gymnasialbildung gegenüber der negativen unbegründeten Kritik, die sich Kalthoff in seiner Broschüre erlaubt hatte.

J. A. Hm.

Nestle, Ulrich (in Wachtolsheim, Württbg.), **Armenien.** Land und Leute, Greueltaten der Muhammedaner und Liebeswerk der Christen. Mit einer Karte. Stuttgart, Deutscher Philadelphiaverein (47 S. kl. 8). 30 Pf.

Das aus einem Vortrage erwachsene Schriftchen gibt, um für die Arbeiten des „Deutschen Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient" (Frankfurt a. M.) zu erwärmen, eine gedrängte, aber gute Darstellung der Verhältnisse und gegenwärtigen Lage des unglücklichen armenischen Volkes.

Veltheim a. d. Ohe. H. Palmer.

Neueste theologische Literatur.

Bibliographie. Jahresbericht, Theologischer. Hrsg. v. Proff. DD. G. Krüger u. Lic. W. Koehler. 24. Bd., enth. die Literatur u. Totenschau des J. 1904. 7. Abtlg. Register. Bearb. v. Funger. Berlin, C. A. Schwetschke & Sohn (S. 1249—1400 Lex.-8). 6. 75.

Biographien. Herold, Dek O., Dr. Thomas John Barenardo, der Vater der verlassenen Kinder. Zürich, A. Frick (63 S. 8 m. Abbildgn.). 40 ₰. — **Kerschbaumer,** Dr. Ant., Kaleidoskop. Biographische Erinnerungen e. Achtzigjährigen. Wien, H. Kirsch (VI, 120 S. 8). 1. 50.

Zeitschriften. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. v. Proff. DD. A. Schlatter u. W. Lütgert. X. Jahrg. 1906. 1. Heft. Bleibtreu, Pfr. Lic. Walth., Das Geheimnis der Frömmigkeit u. die Gottmenschheit Christi. Ein Beitrag zur Deutg. des Schlusses v. 1. Tim. 3. — Blass, Prof. Dr. D. F., Textkritisches zu den Korintherbriefen. — Boehmer, Pfr. Lic. Dr. Jul., Reichsgottesspuren in der Völkerwelt. Gütersloh, C. Bertelsmann (124 S. gr. 8). 2. 40. — **Zeit- u. Streitfragen,** Biblische, zur Aufklärung der Gebildeten. Hrsg. v. Lic. Prof. Dr. Kropatscheck. II. Serie. 5. Heft. Grützmacher, Prof. Rich. H., Die Jungfrauengeburt. — 6. Heft. Hadorn, Doz. Pfr. Lic. W., Die Apostelgeschichte u. ihr geschichtlicher Wert. Gross-Lichterfelde-Berlin, E. Runge (41 S.; 31 S. 8). 90 ₰.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Schriften, Die, des Neuen Testaments. Hrsg. v. J. Weiss. 6. u. 7. Lfg. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (8). 2 ℳ

Biblische Einleitungswissenschaft. Belser, Prof. Dr. Johs. Evangelist, Einleitung in das Neue Testament. 2., verm. u. verb. Aufl. Freiburg i. B., Herder (X, 888 S. gr. 8). 12 ℳ — **Clemen,** Prof. Lic. Dr. Carl, Die Entstehung des Neuen Testaments. (Sammlung Göschen. 285.) Leipzig, G. J. Göschen (167 S. kl. 8). 80 ₰. — **Manen,** † Prof. Dr. W. C. van, Die Unechtheit des Römerbriefes. Aus dem Holländischen übers. v. Dr. G. Schläger. Leipzig, G. Strübig (VIII, 277 S. gr. 8). 4 ℳ — **Studien,** Biblische. Hrsg. v. Prof. Dr. O. Bardenhewer. XI. Bd. 1. u. 2. Heft. Maier, Frdr., Der Judasbrief. Seine Echtheit, Abfassungszeit u. Leser. Ein Beitrag zur Einleitg. in die kathol. Briefe. Freiburg i. B., Herder (XVI, 188 S. gr. 8). 4. 40.

Exegese. Calvin's, J., Auslegung der hl. Schrift. Hrsg. v. K. Müller. 32.—34. Heft. Neukirchen, Buchh. d. Erziehungs-Vereins. 3 ℳ

Altchristliche Literatur. Corpus scriptorum christianorum orientalium. Curantibus I.-B. Chabot, I. Guidi, H. Hyvernat, B. Carra de Vaux. Scriptores arabici. Series III. Tom. XVIII. Synaxarium Alexandrinum. Tom. I. Fasc. I. Textus. Ed. I. Forget. Parisiis. Leipzig, O. Harrassowitz (136 S. Lex.-8). 6. 80. — **Dasselbe.** Scriptores aethiopici. Series II. Tom. V. Pars II. Annales Iohannis I, Iyāsu I et Bakāffā. Pars II: Annales regum Iyāsu I et Bakāffā. Textus. Ed. Ign. Guidi. — Versio. Interpretatus est Ign. Guidi. Ebd. (S. 56—348; S. 57—350 Lex.-8). 15 ℳ u. 7. 60. — **Dasselbe.** Scriptores aethiopici. Series II. Tom. XX. Fasc. I. Vitae sanctorum indigenarum. I. Acta S. Basalota Mikā'ēl et S. Anorēwos. Textus. Ed. Kar. Conti Rossini. — Versio. Interpretatus est Kar. Conti Rossini. Ebd. (110 S.; 98 S. Lex.-8). 5. 60. u. 2. 40. — **Dasselbe.** Scriptores aethiopici. Series II. Tom. XXIII. Fasc. I. Vitae sanctorum indigenarum. I. Acta S. Ferē-Mikā'ēl et S. Zar'a-Abrehām. Textus. Ed. Boryssus Turaiev. — Versio. Interpretatus est B. Turaiev. Ebd. (36 S.; 32 S. Lex.-8). 2 ℳ u. 1 ℳ — **Dasselbe.** Scriptores syri. Series III. Tom. IV. Pars III. Chronica minora. Pars III. Textus. Edd. Brooks, Guidi, Chabot. — Versio. Interpretati sunt Brooks, Guidi, Chabot. Ebd. (S. 241—379; S. 181—305 Lex.-8). 8 ℳ u. 4 ℳ

Scholastik. Dionysii Cartusiani, Dr. Ecstatici D., Opera omnia in unum corpus digesta ad fidem editionum Coloniensium cura et labore monachorum sacri ordinis Cartusiensis, favente Pont. Max. Leone XIII. XXXI. Sermones de sanctis. Pars I. Tornaci. (Freiburg i. B., Herder) (XI, 647 S. Lex.-8). 12 ℳ

Kirchengeschichte einzelner Länder. **Chappuzeau,** Past. A., Die moderne Theologie auf der hannoverschen Landessynode. Aktenmässiger Bericht m. Einleitg. u. Erläutergn. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (86 S. Lex.-8). 75 ₰. — **Cortain,** Pfr. Eduard, Das katholische Berlin. Der Besitzstand unserer hl. Kirche in der Reichshauptstadt. Kurz dargestellt. Berlin, (B. Poetschki) (48 S. kl. 8 m. Abbildgn.). 60 ₰. — **Flugschriften** des Evangelischen Bundes. 239. (XX. Reihe, 11.) Scholz, Pred. D. Herm., Das Einigende im Protestantismus. Vortrag. Leipzig, (C. Braun) (18 S. 8). 30 ₰. — **Kirchengallerie,** Neue sächsische. Borna. 13.—28. Lfg. Leipzig, A. Strauch. 6. 40. — **Dasselbe.** Dresden I. 7.—14. Lfg. Ebd. 3. 20. — **Scheglmann,** A. M., Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. 16. u. 17. Lfg. Regensburg, Habbel (8). 1. 60. — **Steinmetz,** Past. Superint. D. R., Die Erklärung der 7. hannoverschen Landessynode üb. ihr Verbleiben auf dem Grunde des Wortes Gottes u. bei dem Glauben u. Bekenntnis der evangelisch-lutherischen Kirche, nebst den dazu gehörigen Stellen aus der hl. Schrift u. den symbol. Büchern, m. zwei Nachworten u. e. Zugabe f. Theologen u. Lehrer hrsg. Hannover, H. Feesche (28 S. 8). 35 ₰.

Dogmatik. **Commer,** Antist. Ernest., Relectio de matris dei munere in ecclesia gerendo. Wien, H. Kirsch (163 S. 8). 3. 60. — **Manassero,** Vik. Bartholom., Tabulae synopticae theologiae dogmaticae e probatis auctoribus desumptae. Volumen unicum. Taurini. (Rom, Desclée, Lefebvre & Co.) (111 S. Lex-8). 2. 40. — **Wetzel,** Dr., Grundlinien der Versöhnungslehre. 2. verm. Ausg. Leipzig, G. Strübig (VIII u. S. 3—51 gr. 8). 1 ℳ — **Wissenschaft u. Religion.** Sammlung bedeut. Zeitfragen. 13. Brunetière, Ferd., Die zeitgemässe Begründung des Glaubens. Nach der 6. Aufl. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (61 S. kl. 8). 50 ₰.

Ethik. **Lehmkuhl,** Augustinus, S. J., Probabilismus vindicatus. Freiburg i. B., Herder (VIII, 126 S. 8). 1. 80.

Apologetik u. Polemik. **Bonomelli,** Bisch. Geremia, Religiös-soziale Tagesfragen. 5 Pastoralschreiben, ausgewählt u. übers. v. Dr. Valent. Holzer. Wien, C. Fromme (XVI, 233 S. 8). 2. 50. — **Heim,** Dr. Karl, Bilden ungelöste Fragen e. Hindernis f. den Glauben? Vortrag. 4. Aufl. Ascona, C. v. Schmidtz (27 S. gr. 8). 60 ₰. — **Lippert,** Jul., Bibelstunden e. modernen Laien. Mit 1 Kärtchen. Stuttgart, F. Enke (VIII, 187 S. 8). 3 ℳ — **Schmidt,** Prof. D. Wilh., Der Kampf um die sittliche Welt. Gütersloh, C. Bertelsmann (338 S. 8). 5 ℳ

Praktische Theologie. **Hüttenrauch,** Pfr. H., Der ländliche Friedhof. Seine Anlage, Pflege u. Verwaltg. Leipzig, G. Strübig (XI, 143 S. gr. 8 m. Abbildgn.). 2. 50.

Homiletik. **Bonhoff,** Pfr. Carl, Der Sinn f. das Göttliche. (Predigt.) Leipzig, O. Wigand (21 S. 8). 60 ₰. — **Dryander,** Oberhofpred. D., Reden zur silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten des Kaisers u. der Kaiserin u. zur Vermählungsfeier Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Eitel Friedrich v. Preussen m. Ihrer Hoh. der Herzogin Sophie Charlotte v. Oldenburg am 25. u. 27. II. 1906. Berlin, E. S. Mittler & Sohn (17 S. 8). 30 ₰. — **Eckert,** Pfr. A., Bauernpredigten. 3 Bde. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher alttestamentl., evangel. u. epistol. Perikopen. (In 3 Bdn. zu je 5 Lfgn.) I. Bd.: Das Heil in Israel. Predigtentwürfe üb. die Eisenacher alttest. Texte. 1. Lfg. Leipzig, G. Strübig (S. 1—48 gr. 8). 60 ₰. — **Herr** lehre uns beten. 6 Predigten über das Gebet, geh. vom 1. bis 6. I. 1906 in der St. Elisabethkirche zu Danzig. (Hrsg. von Gen.-Superint. D. Doeblin.) Danzig, Ev. Vereins-Buchh. (III, 49 S. 8). 60 ₰. — **Quandt,** Past. Johs., Wasser aus dem Heiligtum. Predigten. Berlin, Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt (VII, 120 S. 8). Geb. in Leinw. 2. 50. — **Rocholl,** Konsist.-R. Milit.-Oberpfr. Dr. Heinr., Friede auf Erden! Ein Jahrgang Predigten üb. freie Texte. 2. durchgeseh. Aufl. Leipzig, G. Strübig (VII, 506 S. gr. 8). 6 ℳ — **Römheld,** weil. Pfr. Carl Jul., Der Wandel in der Wahrheit, in Predigten üb. die Episteln des Kirchenjahres dem evangel. Volke ans Herz gelegt. 5. Aufl. Leipzig, G. Strübig (VIII, 707 S. gr. 8). 6 ℳ — **Stuhrmann,** Past. Heinr., Ein heil. Vermächtnis. Abschiedspredigt üb. Matth. 28, 16—20. Berlin, Emil Richter (16 S. 8). 40 ₰.

Katechetik. **Steinmetz,** Past. Superint. D. R, Katechismusgedanken. Handreichg. zur katechet. Behandlg. der 5 Hauptstücke in Kirche u. Schule. 2. Tl.: Das 2. Hauptstück. 2., verb. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (134 S. gr. 8). 2. 20.

Liturgik. **Fischer,** A., Das deutsche ev. Kirchenlied des 17. Jahrh. Hrsg. v. W. Tümpel. 14. Heft. Gütersloh, Bertelsmann. 2 ℳ

Erbauliches. **Daab,** Oberpfr. Frdr., Gott u. die Seele. Ein Wort vom religiösen Erleben. Tübingen, J. C. B. Mohr (III, 63 S. 8). 80 ₰. — **Dorsch,** Pfr. P., Halt im Gedächtnis Jesum Christum. Hauptzüge aus dem Leben Jesu in Wort u. Bild. Mit 51 Autotyp. älterer u. neuerer Meister. Hrsg. unter Mitwirkg. namhafter Mitarbeiter. Stuttgart, Ch. Belser (IV, 102 S. gr. 4). Geb. in Leinw. 15 ℳ — **Hofmeyr,** Sem.-Prof. D. N. J., Nicht Knecht, sondern Kind. Der Segen des neuen Bundes von Past. G. Holtey-Weber. Barmen, Elim, Buchh. des Blauen Kreuzes (354 S. 8 m. Bildn.). 3 ℳ — **Howatt,** Rev. J. Reid, Pilgerreise zur seligen Ewigkeit. Neue Folge. John Bunyans berühmtes Werk f. unsere Zeit dargestellt. Autoris. Uebersetzg. v. E. Roller. Mit Bildern u. Buchschmuck v. Eug. Bahns. Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft (IV, 202 S. 8). Geb. 1. 50. — **Lamers,** W., Vom Ernst des Lebens. Aus dem Holl. v. Karl Emrich. Dresden, C. L. Ungelenk (67 S. 8). 80 ₰. — **Limmer,** Past. em. Otto, Jesus lebt. Zeugnisse aus dem menschlichen Leben. Mit e. Bilde v. Prof. B. Plockhorst. Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft (74 S. 8). Geb. in Leinw. 1. 60. — **Rische,** Past. B., Krankentrost aus Gottes Wort. Wismar, H. Bartholdi (VII, 122 S. kl. 8). Geb. in Leinw. 1 ℳ — **Schmidt,** Rich., Wer da glaubet u. getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Berlin, (Vaterländ. Verlags- u. Kunstanstalt) (39 S. kl. 8). 40 ₰.

Mission. **Arnold,** Past. F. R., Freiwillige Helferinnen f. die Krankenpflege auf dem Lande. Neue Antwort auf e. alte Frage. 2., durchgeseh. u. verm. Aufl. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (36 S. 8). 50 ₰. — **Kayser,** Pfr. K., Mutter Jolberg. Zur Erinnerung an die Gründerin des 1. deutschen Mutterhauses f. Kinderpflege in Nonnenweier. Hamburg, (Agentur des Rauhen Hauses) (16 S. 8 m. Abbildgn.). 15 ₰. — **Müller,** J. H., u. A. **Just,** Pastoren, 100 Entwürfe zu Vorträgen in evangelischen Arbeiter-, Männer- u. anderen Vereinen. Gütersloh, C. Bertelsmann (VII, 237 S. 8). 2. 40.

Kirchenrecht. **Abhandlungen,** Kirchenrechtliche. Hrsg. v. Prof. Dr. Ulr. Stutz. 27.—29. Heft. Freisen, Prof. a. D. Priv.-Doz. D. Dr. Jos., Staat u. katholische Kirche in den deutschen Bundesstaaten: Lippe, Waldeck-Pyrmont, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuss-Greiz, Reuss-Schleiz, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg u. -Gotha. Nach amtl. Aktenstücken rechtshistorisch u. dogmatisch dargestellt. II. (Schluss-)Tl.: Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuss-Greiz, Reuss-Schleiz, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg u. -Gotha. Stuttgart, F. Enke (XII, 500 S. gr. 8). 16 ℳ — **Fontes** juris canonici selecti. Collegit Prof. Dr. Andr. Galante. Innsbruck, Wagner (VII, 679 S. gr. 8). 17 ℳ — **Sleumer,** Dr. Alb., Index Romanus. Verzeichnis sämtl. auf dem röm. Index steh. deutschen Bücher, desgl. aller fremdsprachl. Bücher seit dem J. 1870. Auf Grund der neuesten vatikan. Ausg. zusammengestellt u. m. Einleitg. versehen. Osnabrück, G. Pillmeyer (76 S. 8). 1. 20.

Universitäten. **Bericht** v. der Konferenz des christlichen Studenten-Weltbundes zu Zeist in Holland, 3.—7. V. 1905. Halle. (Ascona, C. v. Schmidtz) (207 S. gr. 8 m. 3 Taf.). 1. 50.

Philosophie. **Dilles,** Dr. Ludw., Weg zur Metaphysik als exakter Wissenschaft. 2. Tl. Die Urfaktoren des Daseins u. das letzte Weltprinzip. Grundlinien der Ethik. Stuttgart, F. Frommann (XV, 250 S. gr. 8). 5 ℳ — **Ewald,** Dr. Osc., Kants Methodologie in ihren Grundzügen. Eine erkenntnistheoret. Untersuchg. Berlin, E. Hofmann & Co. (V, 119 S. gr. 8). 4 ℳ — **Hartmann,** Eduard v., Das Problem des Lebens. Biologische Studien. Bad Sachsa im Harz, H. Haacke (VIII, 440 S. gr. 8). 12 ℳ — **Horneffer,** Aug., Nietzsche als Moralist u. Schriftsteller. Jena, E. Diederichs (106 S. 8). 2. 50. — **Lehmen,** Alfons, S. J., Lehrbuch der Philosophie auf aristotelisch-scholastischer Grundlage zum Gebrauche an höheren Lehranstalten u. zum Selbstunterricht. 3. Bd.: Theodicee. 2., verb. u. verm. Aufl. Freiburg i. B., Herder (XIII, 276 S. gr. 8). 3. 40. — **[Rousseau.]** — Menschen, seid menschlich. Rousseau-Worte, im Auftrage des grossen Erziehers hrsg. v. Fritz Gansberg. Leipzig, R. Voigtländer (124 S. 8). 1. 60. — **Verweyen,** Johs., Ehrenfried Walter v. Tschirnhaus als Philosoph. Eine philosophie-geschichtl. Abhandlg. Bonn, P. Hanstein (141 S. gr. 8). 1. 50. — **Wentscher,** Prof. Dr. Max, Einführung in die Philosophie. (Sammlung Göschen. 281.) Leipzig, G. J. Göschen (174 S. kl. 8). 80 ₰.

Schule u. Unterricht. **Barth,** Prof. Dr. Paul, Die Elemente der Erziehungs- u. Unterrichtslehre. Auf Grund der Psychologie der Gegenwart dargestellt. Leipzig, J. A. Barth (XII, 515 S. gr. 8). 7. 20. — **Harnisch,** Sem.-Dir. O., Didaktik u. Methodik des evangelischen Religionsunterrichts in der Volksschule. Zum Gebrauch in Seminaren wie auch f. Lehrer u. Lehrerinnen bearb. Breslau, C. Dülfer (IV, 172 S. gr. 8). 2 ℳ — **Hohmann,** Rekt. Ludw., Pädagogisches Handbuch f. die Vor- u. Fortbildung der Lehrer u. Lehrerinnen. 1. Bd. Pädagogische Psychologie, dargestellt unter Berücksicht. der übr. Grundwissenschaften der Pädagogik sowie ihrer Grenzwissenschaften. Mit 22 Abbildgn. im Text. Breslau, F. Hirt (465 S. gr. 8). 4. 50. — **Köhne,** Fr., u. C. L. A. **Pretzel,** Die Simultanschule in Nassau, Hessen u. Baden. Bericht üb. e. im Auftrage der Diesterweg-Stiftg. im Sommer 1905 unternommene Studienreise. Berlin, L. Oehmigke's Verl. (IV, 76 S. gr. 8). 2 ℳ — **Pappenheim,** Gymn.-Oberlehr. Kindergart.-Sem.-Leit. Prof. Dr. Eug., Grundriss der Kleinkinder- u. Kindergarten-Pädagogik Friedrich Fröbels. Nach dem Wortlaut seiner Schriften als Leitfaden f. Kindergärtnerinnen-Seminare u. zum Privatstudium zusammengestellt. 3. Aufl. Berlin, L. Oehmigke's Verl. (VIII, 47 S. 8). 80 ₰. — **Religionsunterricht?** 80 Gutachten. Ergebnis e. v. der Vereinigg. f. Schulreform in Bremen veranstalteten allgemeinen deutschen Umfrage, hrsg. v. Lehr. Fritz Gansberg. Leipzig, R. Voigtländer (XIX, 202 S. kl. 8). Kart. 2 ℳ — **Seiler,** Gymn.-Dir. Prof. Dr. Frdr., Geschichte des deutschen Unterrichtswesens. 1. 2. (Sammlung Göschen. 275. 276.) Leipzig, G. J. Göschen (116 S.; 122 S. kl. 8). 1. 60.

Allgemeine Religionswissenschaft. **Carter,** Jesse Benedict, The religion of Numa, and other essays on the religion of ancient Rome. New York, Macmillan (8, 189 p. 12). $1. — **Mayer,** Prof. D. Dr. E. W., Das psychologische Wesen der Religion u. die Religionen. Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers geh. Strassburg, J. H. E. Heitz (27 S. gr. 8). 1 ℳ

Judentum. **Lederer,** Rabb. Ph., Schulchan Aruch. 1. Tl. Die religiösen Satzgn., Vorschriften, Sitten u. Bräuche des Judentums in Synagoge, Schule u. Haus, nebst vollständ. System des synagogalen Kalenders. 2. inhaltlich verm. u. verb. Aufl. In deutscher Sprache verf. u. nach den Quellen neu bearb. Rosenberg (Böhm.), Selbstverlag (112 S. gr. 8). 2 ℳ

Verschiedenes. **Claus,** Landw. Ed., Predigten e. Nicht-Theologen üb. auf Tatsachen beruhende, überzeugungstreue Weltanschauung, insbesondere üb. Glauben u. Wissen, üb. Wahrheit u. Unsterblichkeit

1. Lfg. Leipzig, O. Mutze (32 S. 8). 30 ₰. — Hilty, Prof. Dr. C., Neue Briefe. (Recht od. Mitleid? Glück im Unglück. Für u. gegen die Frauen. Anh.: Katharina v. Genua. Intensiveres Christentum. Paradiso. Anh.: Aus den Schriften v. Jean de Bernières-Louvigni.) 1.—10. Taus. Leipzig, J. C. Hinrichs. — Frauenfeld, Huber & Co. (IV, 361 S. 8). 3 ℳ

Zeitschriften.

Deutschland. Monatsschrift für die gesamte Kultur. Nr. 43. 4. Jahrg., 7. Heft, April 1906: Otto Helmut Hopfen, Russlands Erbschaft vom Deutschen Orden. (Teil II.) Alice Salomon, Die soziale Bedeutung der unehelichen Mutterschaft. Friedrich Nonnemann, Glauben. Anna Behnisch-Kappstein, Die deutsche Heimarbeit-Ausstellung. Bessmertny, Korea, „das Land der Morgenröte". Fritz Friedrich, Die französische Literaturgeschichte in jesuitischer Beleuchtung. Erich Bussler, Herakles in den Dramen des Euripides, Sophokles und Aristophanes. (Teil I.) Willy Brachvogel, Zur Entwickelung der Arbeitgeberverbände. Diakonissen und Nonnen.

Jahrbuch des Vereins für die Evangelische Kirchengeschichte Westfalens. 8. Jahrg., 1906: Rothert, Zur mittelalterlichen Kirchengeschichte der „ehrenreichen" Stadt Soest. Vogeler, Eine alte märkische Pastorenchronik veröffentlicht. Rothert, Einige ältere kirchliche Stiftungen Dortmunds. Nach ungedruckten Urkunden. Nebe, Zur Vorgeschichte des rheinisch-westfälischen Predigerseminars. Ew. Dresbach, Beiträge zur Entwickelungsgeschichte der Pfarrsysteme in der Grafschaft Mark. Joh. Moser, Kleine Bei- und Nachträge zur westfälischen Gelehrtengeschichte. zur Nieden, Eine alte Urkunde vom Jahre 1338 aus dem Hagener Kirchenarchiv. Miszellen.

Kirche, Die. Zentralorgan für Bau, Einrichtung und Ausstattung von Kirchen. III. Jahrg., 5. Heft, Februar 1906: Otto Stiehl, Vom modernen Backsteinbau. Neubau der Taborkirche zu Berlin. Architekten: Kgl. Bauräte Schwartzkopff † und Bürkner. Mit 7 Abb. Preisausschreiben. (Evangel. Kirche der Markusgemeinde zu Plauen i. V. — Neubauten für den Frankfurter Friedhof.) G. Schreiner, Pieta, S. Katharina und S. Barbara. Stefan Csajka, Kelch. — 6. Heft, März 1906: Hegele, Neues Portal des Zentralfriedhofes in Wien. H. Hauberrisser, Projekt für eine katholische Pfarrkirche in Milbertshofen. (Mit 7 Abb.) Josef Schmitz, Die neue St. Peterskirche in Nürnberg. (Mit 3 Abb.) Landschaftlicher Friedhof für Neugersdorf i. S. Wettbewerb-Projekt I. Preis. Verf.: Gebr. Röthe, Bonn a. Rh. Georg Nemes, Sakristei-Türe. Entwurf. Karl Székely, Sakristei-Türe. Entwurf. Kunstbeilage.

Missions-Zeitschrift, Allgemeine. Monatshefte f. geschichtl. u. theoret. Missionskunde. 33. Jahrg., 4. Heft, April 1906: Begrüssungsansprache zur 28. Tagung der Missionskonferenz in der Provinz Sachsen. Manley, Der Hindugötze. Haussleiter, Zur Eingeborenen-Frage in Deutsch-Südwest-Afrika. G. Kurze, Die Indianermission der südamerikanischen Missionsgesellschaften in Gran Chaco. Noch eine Korrespondenz mit dem Herrn Provinzial Acker. Antworten auf „das Schreiben des Ausschusses der deutschen evangelischen Missionen an die englischen Missions-Gesellschaften".

Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. 14. Jahrg., 1905 (Monatsschriften der C. G. XIV. Bd.): Abhandlungen: Willy Pastor, Gustav Theodor Fechner und die Weltanschauung der Alleinslehre. Adalbert von Hanstein (†), Der Staatsgedanke in der dramatischen Literatur um die Mitte des 19. Jahrhunderts (aus dem Nachlass). Ludwig Keller, Die maurerischen Sozietäten und die moralischen Wochenschriften. Derselbe, Schillers Stellung in der Entwickelungsgeschichte des Humanismus. Festgabe zum Schillertage 1905. Josef Perkmann, Ueber Herders Bildungsideal. Gustav Beisswänger, Ueber die philosophischen Schriften des Comenius. Gustav Albrecht, Eberhard von Rochow. Ein Gedenkblatt zu seinem hundertjährigen Todestage. Ludwig Keller, Die italienischen Akademien des 18. Jahrhunderts und die Anfänge des Maurerbundes in den romanischen und den nordischen Ländern. Schiller und die Romantik. Heinrich Romundt, Zur Kantliteratur. Klingner, Carl Christian Friedrich Krauses Philosophie im Lichte seiner „Lebenslehre oder Philosophie der Geschichte". Mit einem Nachwort von Paul Hohlfeld. G. Fritz, Die Vossische Zeitung. Geschichtliche Rückblicke auf drei Jahrhunderte. Ein Brief des Ober-Präsidenten Zerboni an Schiller. Ludwig Keller, Latomien und Loggien in alter Zeit. Beiträge zur Geschichte der Katakomben. G. Fritz, Neuere und neueste Herder-Schriften. R. Pust, Ueber Valentin Andreaes Anteil an der Sozietätsbewegung des 17. Jahrhunderts. J. Kvačala, Ueber einen Plan zur Herausgabe der gesammelten Werke des Comenius, mit einem Nachwort von Ludwig Keller. Heinrich Romundt, Ueber Darstellung und Volkstümlichkeit von Kants Vernunftkritik. Ludwig Keller, Die Anfänge der Tempelherren in Deutschland und die Stellungnahme Friedrichs des Grossen. Zum Verständnis von Schillers „Lied an die Freude".

Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst. XI. Jahrg., 4. Heft, April 1906: Günther, H. Dolmetschs Entwurf der Markuskirche in Stuttgart (m. 5 Abb.). Nelle, Matthias Claudius und das Kirchenlied. Bürkner, Peter Cornelius (m. 3 Abb.). Beck, Ein altes Schäferlied. Spitta, Der Entwurf des pfälzischen Gesangbuchs (Schl.).

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. XXII. Jahrg., 2. Heft, 1906: de le Roi, Rudolf Hermann Gurland.

Reich Christi, Das. Monatsschrift für Verständnis und Verkündigung des Evangeliums. 9. Jahrg., Nr. 2 u. 3, Februar u. März 1906: Johannes Lepsius, Die Popularreligion der modernen Theologie. Zweiter Teil: Die Tragödie der Schwärmerei II. Friedr. Mayer, Babylon, Die grosse. Johannes Awetaranian, Ramadân.

Tidsskrift, Teologisk. 7. Bind, 2. Heft, 1906: L. Koch, Den danske Teologi i Oplysningstiden. Chr. Glarbo, 1. Kor. 13, 8—13.

Tijdschrift, Teyler's Theologisch. 4. Jaarg., 2. Afl. 1906: Verhandelingen: J. H. A. Michelsen, De drie synoptische brieven aan de Efeziërs, Kolossers en Filemon. A. Bruining, Vaste grond. B. Duhm en J. C. Matthes, Anmerkung zur Simsonsage.

Zeitblätter, Theologische. (Amerika.) 25. Jahrg., Nr. 1, Januar 1906: F. W. Stellhorn, Der Schriftbeweis des lutherischen Katechismus (Schl.). H. J. Schuh, Warum ist das Studium der Schriften Luthers von so grosser Wichtigkeit für einen lutherischen Theologen?

Zeitschrift, Neue Kirchliche. XVIII. Jahrg., 3. u. 4. Heft, März u. April 1906: Gustav Hönnicke, Neuere Forschungen zum Vaterunser bei Matthäus und Lukas (Schl.). G. Wohlenberg, Die biblischen Abendmahlsberichte und ihre neuere Kritik. J. Köberle, Heilsgeschichtliche und religionsgeschichtliche Betrachtungsweise des Alten Testaments. W. Rüdel, Historische und dogmatische Urteile. Eberhard, Augustins Schrift de rudibus catechizandis in ihrer Bedeutung für die Entwickelung und den heutigen Stand der Katechetik. G., Aus der Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche Livlands. Stephan Jentsch, Der französische Kulturkampf in deutscher Beleuchtung. Bröse, Ein Beitrag zur Charakteristik Goethes.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. 7. Jahrg, 1906, 1. Heft: E. Schwartz, Osterbetrachtungen. G. Klein, Die ursprüngliche Gestalt des Vaterunsers. E. Schürer, Die θύρα oder πύλη ὡραία Act. 3, 2 u. 10. G. Loeschcke, Contra Marcellum, eine Schrift des Eusebius von Caesarea. C. Bruston, Les conséquences du vrai sens de Ἱλαστήριον. R. Sillib, Ein Bruchstück der Augustinischen Bibel. Miszellen: A. Andersen, Zu Mt. 26, 17 ff. und Luc. 22, 15 ff.; A. Deissmann, Barnabas; Jos. Denk, Πρᾶξις oder πράξεις τῶν ἀποστόλων? Eb. Nestle, Der süsse Geruch als Erweis des Geistes; Eb. Nestle, Evangelien als Amulet am Halse und am Sofa.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. Hölscher, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig.